

Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 12 (1992)

Artikel: Grand Hotels in den Alpen : Zur Entstehung und Entwicklung eines Bautyps

Autor: Rucki, Isabelle

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grand Hotels in den Alpen. Zur Entstehung und Entwicklung eines Bautyps

Isabelle Rucki

Das in heutiger Zeit so selbstverständliche Bedürfnis, aus purer Lust und reinem Vergnügen eine Reise zu unternehmen, ist eine Erscheinung des industriellen Zeitalters und als solche kaum mehr als 150 Jahre alt. Zuvor war das Bereisen fremder Länder allenfalls einer kleinen, adeligen Schicht vorbehalten und meist mit dem Etikett einer Bildungs- oder Erziehungsreise versehen. Ansonsten waren es eher unfreiwillige Gründe wie Krieg, Handel oder Arbeitslosigkeit, welche die Menschen zur Migration und damit zum Reisen veranlassten.

Abgesehen vom Grand Tour des 17. und 18. Jahrhunderts, wo vor allem junge englische Adelige auf Empfehlung oder Einladung hin in fremden Residenzen Unterkunft fanden, existierte bis ins 19. Jahrhundert nur eine bescheidene Infrastruktur für die Beherbergung von Reisenden. Man übernachtete im Kloster, im Gasthaus oder Hospiz und teilte sein Zimmer oder Bett nicht selten mit einem fremden Gast. Eine Reise durch unwegsame Gebiete, besonders eine Reise über die Alpen, war meist mit Entbehrung, Angst und Gefahren verbunden, wenn man entsprechenden bildlichen Darstellungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert Glauben schenken will, in denen der "süsse Schauer" vor den Naturgewalten effektvoll zum Ausdruck gebracht wurde.

Wandel der alpinen Landschaftswahrnehmung

Die touristische Entdeckung der Alpen muss denn auch vor dem Hintergrund einer Entmystifizierung und gleichzeitigen Idealisierung der alpinen Landschaft gesehen werden. In dem Masse, wie der Mensch sich arbeitsmäßig von der Natur als Nahrungsspenderin entfremdete, wurde sie ihm zum Inbegriff einer heilen, unverdorbenen Welt und der darin lebende "bon sauvage" - der Gute Wilde - zum



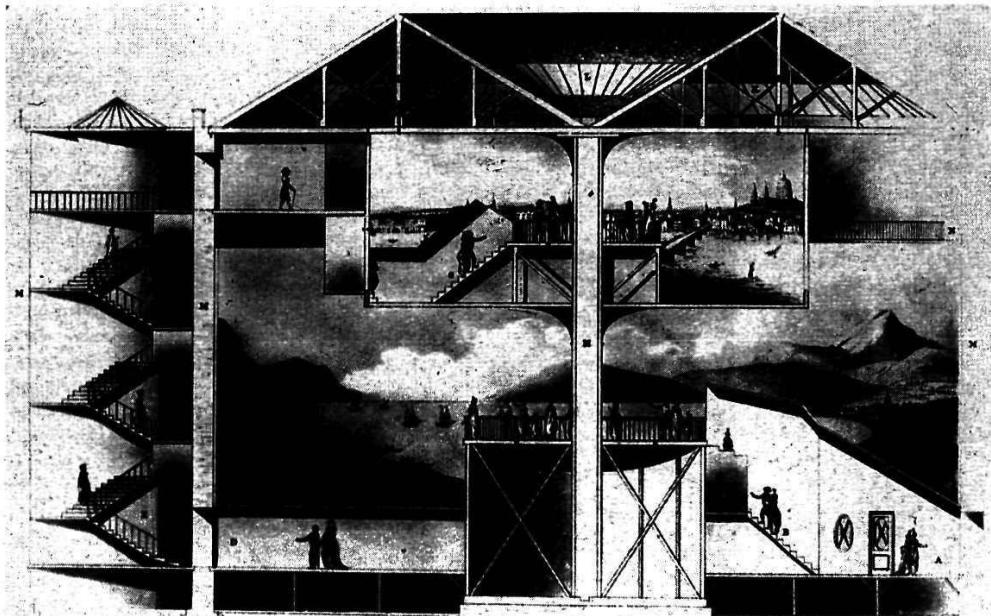
Volkstümliche Darstellung des Wildwurmgletschers aus dem 19. Jahrhundert. (aus: GABRIELE SEITZ, *Wo Europa den Himmel berührt; Die Entdeckung der Alpen*, München 1987)

Sinnbild des glücklichen, freien Menschen schlechthin. Massgeblich geprägt wurde dieser Topos durch Jean-Jacques Rousseau und dessen 1761 erschienenen Roman "Julie ou la nouvelle Héloïse". Darin beschwört Rousseau ein Loblied auf die natürliche Landschaft des Genfersees und hält der verdorbenen städtischen Gesellschaft die moralische und soziale Integrität der ländlichen Bevölkerung entgegen¹. Ähnlich wie die Landschaftsmaler des späten 18. Jahrhunderts umriss Rousseau den romantischen Gehalt der Landschaft, lange bevor eine entsprechende bauliche Entwicklung den Beginn des touristischen Zeitalters signalisierte.

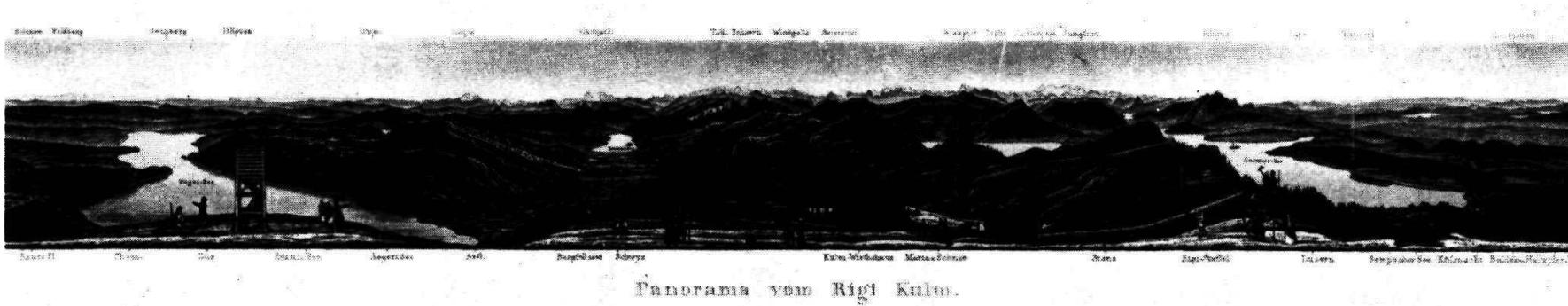
Ein entscheidender Schritt im Wandel der Landschaftswahrnehmung vollzog sich im frühen 19. Jahrhundert durch die Erfindung der ersten Massenmedien, namentlich der Photographie und des Panoramas. Mit der Photographie und dem Panorama waren zwei neue optische Medien erfunden worden, mit denen das Bild idyllischer Landschaften massenhaft ins Bewusstsein der städtischen Bevölkerung eindrang. In den Rundpanoramen, die ab etwa 1800 in fast allen Grossstädten Europas errichtet wurden und die mit auswechselbaren Rundumbildern ausgestattet waren, lernte das Bürgertum erstmals überhaupt die Landschaft "sehen". Dahinter stand unter anderm auch die Absicht, beim Betrachter die Sehnsucht nach dem Original zu wecken und ihn zu einer Reise an den jeweiligen Ort anzuregen. Zusammen mit der Photographie und der Reklame veränderte das Panorama die Sehgewohnheiten des Menschen nachhaltig und popularisierte die Landschaft - insbesondere die alpine Landschaft - als ästhetisches Phänomen².

1 vgl. JACQUES GUBLER, "Die Identitäten einer Region," in *Werk/Archithese* 64 (1977) Heft 6, S. 9.

2 vgl. STEPHAN OETTERMANN, *Das Panorama; Geschichte eines Massenmediums*, Frankfurt a.M. 1980.



68. Schnitt durch Barkers doppelstöckige Panoramrotunde am Leicester Square um 1798 (Mitchell).



Panorama vom Rigi Kulm.

Panorama von Rigi Kulm, um 1840: links der hölzerne Aussichtsturm, in der Mitte das erste Gasthaus von 1807. (Graph. Sammlung Zentralbibliothek Zürich)

Im Rundpanorama am Leicester Square in London (1798) blickt das Publikum von zwei Ebenen auf zwei Ideallandschaften. (aus: STEPHAN OETTERMANN, *Das Panorama; Die Geschichte einens Massenmediums*, Frankfurt a.M. 1980)

Rigi Kulm: Von der Berghütte zum Grand Hotel

Die Entwicklung vom linearen zum panoramischen Blick, wie er vorerst in den geschlossenen Panoramen geübt wurde, fand ihren Höhepunkt in der touristischen Inbesitznahme eines erhöhten Standortes, im Idealfall eines Berggipfels. Exemplarisch für die schrittweise Nachvollziehung der "Befreiung des Blicks" in der freien Natur war die touristische Erschliessung und Eroberung der Rigi, des wohl berühmtesten Aussichtsbergs Europas, im Verlauf des 19. Jahrhunderts³.

Die Entwicklung begann mit dem Bau einer einfachen Berghütte, die im frühen 19. Jahrhundert wenige Meter unterhalb des Rigigipfels für die ersten Touristen errichtet wurde. Vom Angebot her war dieser erste Tourismusbau auf Rigi-Kulm durchaus vergleichbar mit dem Typus des Gasthauses in einer Stadt oder des Hospizes auf einer Passhöhe.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts, als in der Schweiz in einer frühen Entwicklungsphase des Tourismus die Ufer des Vierwaldstättersees und Genfersees mit den ersten Grand Hotels bestückt wurden, entstand auf dem Gipfel der Rigi ebenfalls ein erstes, villenartiges Hotel mit Platz für rund 100 Gäste. Zur Zeit seiner Eröffnung war es das erste Hotel weit und breit, das auf einem isolierten Berggipfel stand und nur zu Fuss, auf einem Eselsrücken oder in einer Sänfte erreichbar war⁴.

Das erste Hotel auf Rigi Kulm stand auf einer natürlichen Terrasse, die Eingangsfassade ging nach Westen, die Rückfassade nach Osten. Diese West-Ost-Orientierung war nicht zufällig: Um die Mitte des 19. Jahrhunderts nahm man den beschwerlichen Weg auf die Rigi in erster Linie deshalb unter die Füsse, um von hier aus den Sonnenauf-

³ Zur baulichen Entwicklung auf Rigi Kulm zwischen 1810 und 1880 vgl. ISABELLE RUCKI, *Das Hotel in den Alpen; Die Geschichte der Oberengadiner Hotelarchitektur von 1860 bis 1914*, Zürich 1989, S. 53ff.

⁴ Ein vergleichbares Beispiel zur Hotelgeschichte von Rigi-Kulm findet sich einzig auf dem Faulhorn im Berner Oberland, auf dessen Gipfel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ebenfalls ein Hotelbau entstand. Anders als die Rigi wurde das Faulhorn in der Folge jedoch nicht durch eine Bergbahn erschlossen, sondern ist bis heute nur zu Fuss erreichbar.



Dem ersten Hotel auf Rigi Kulm von 1848 (rechts) folgte 1857 ein zweiter Bau (links). (PTT-Museum Bern)



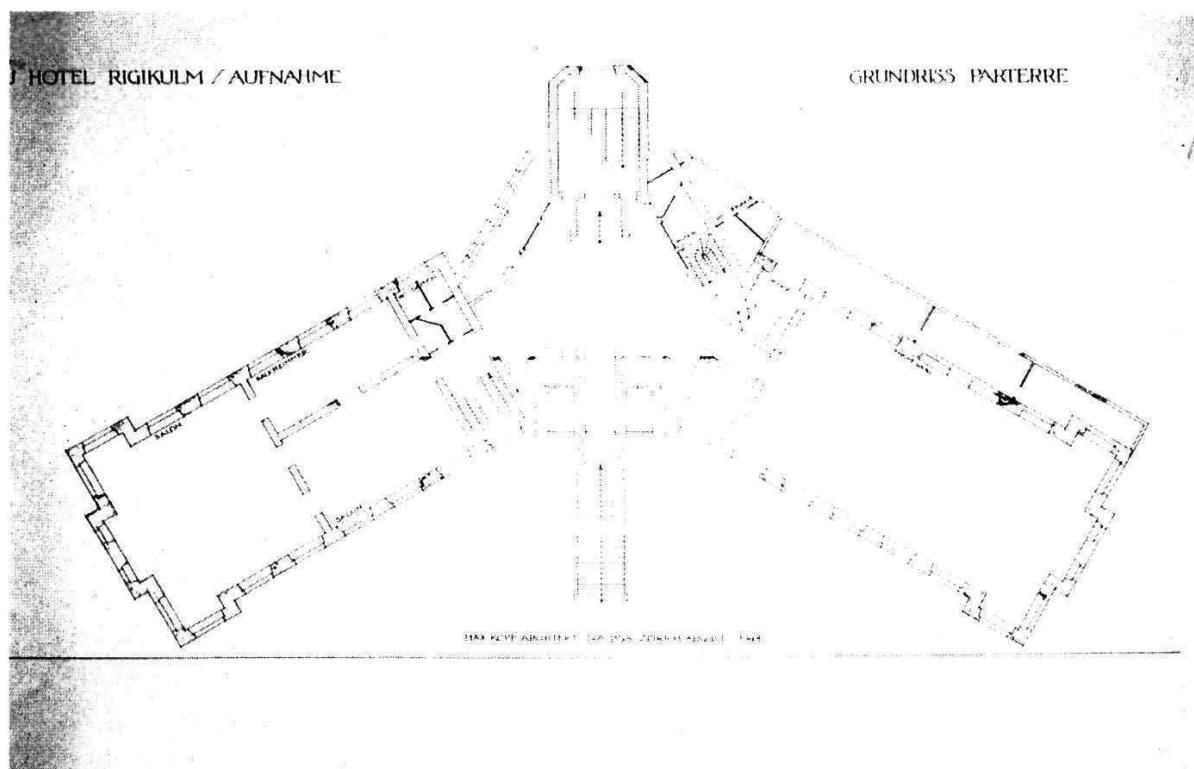
Das Grand Hotel Schreiber auf Rigi Kulm, erbaut 1874-1875 von Edouard Davinet. (Eidg. Archiv für Denkmalpflege Bern)

gang über den Alpen zu erleben. Die West-Ost- Orientierung des Hotels ermöglichte es den Gästen in den Ostzimmern, das Naturspektakel bequem vom Zimmerfenster, vielleicht sogar vom Bett aus, mitzuverfolgen. Ausschlaggebend für den Standort des Hotels war in diesem Fall der lineare Blick nach Osten. Wollte man hingegen einen panoramischen Ausblick über die gesamte Alpenkette gewinnen, bestieg man einen zu diesem Zwecke erbauten Aussichtsturm, der allerdings keinen Schutz vor Wind und Wetter bot.

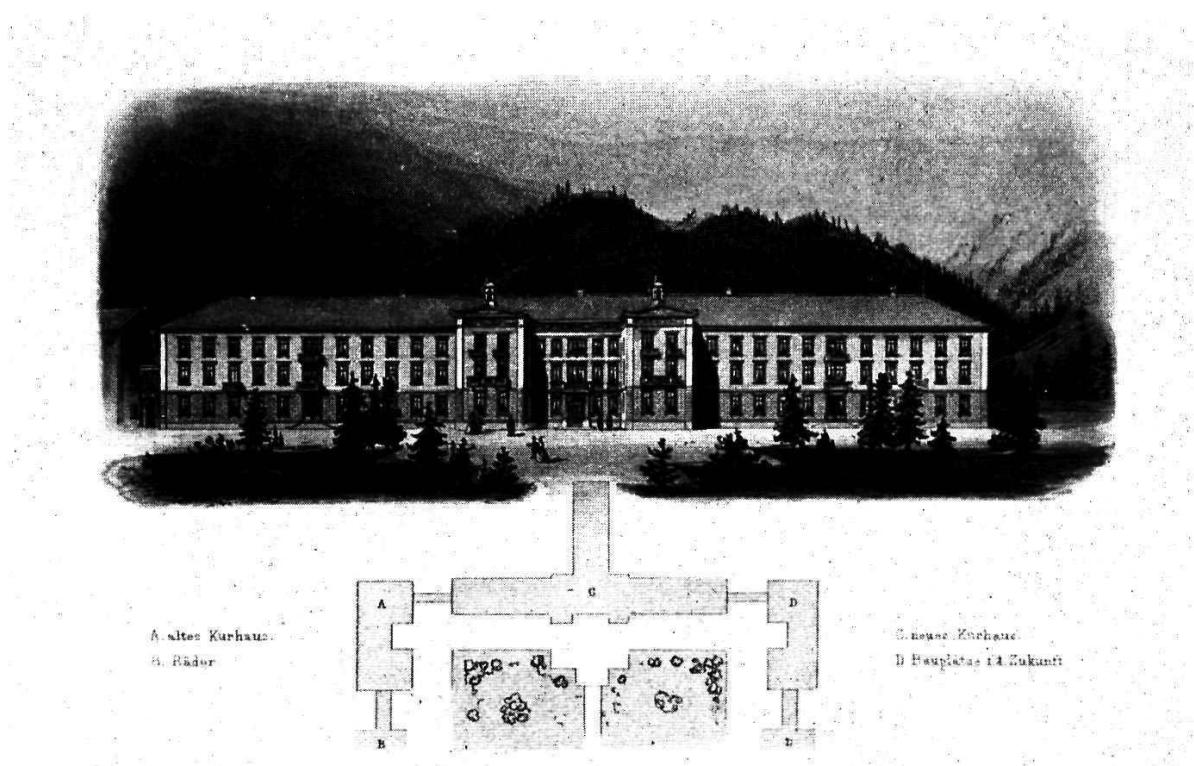
Zehn Jahre später (1857) wurde auf Rigi Kulm im rechten Winkel zum ersten Hotel ein zweites Hotel eröffnet. Erstmals stand damit auf Rigi Kulm ein Gebäude mit einer klaren Nord-Süd-Orientierung, dessen Südfassade ausserdem mit einer grossen Holzveranda ausgestattet war, die den freien, unverbauten Blick in die Alpen freigab.

1873 wurde zwischen Vitznau und Rigi Kulm die erste touristische Zahnradbahn der Welt eröffnet. Bereits 1875 nahm auf der anderen Bergseite die Arth-Rigi-Bahn den Betrieb auf. Gleichzeitig mit dem Bau der beiden Bergbahnen reifte das Projekt für die Errichtung eines Grand Hotels auf Rigi Kulm. Ausschlaggebend für das ehrgeizige Hotelprojekt war zweifellos der Bau der beiden Bahnen, mit denen nicht nur das nötige Baumaterial, sondern vor allem auch die zu erwartenden Hotelgäste in grosser Zahl auf die Rigi transportiert werden konnten.

Auffallend am Grand Hotel auf Rigi Kulm ist dessen abgewinkelte Gebäudeform, die einerseits als Anpassung an die Topographie zu verstehen ist, andererseits eine neue Beziehung zwischen Architektur und Landschaft signalisiert. Vom mittleren Gebäudeteil greifen zwei Seitenarme in die Landschaft hinaus und verklammern diese mit der künstlichen Welt des Hotels. Die axiale Eingangstreppe, die Veranda und zahlreiche Zimmerbalkone unterstreichen ebenfalls den Anspruch nach einer Verbindung zwischen dem Innenleben des Hotels und seiner Umgebung.



Erdgeschoss-Grundriss des Grand Hotels auf Rigi-Kulm (Aufnahmeplan von 1948).



Das Kurhaus in St. Moritz-Bad, um 1880. (Graph. Sammlung Zentralbibliothek Zürich)

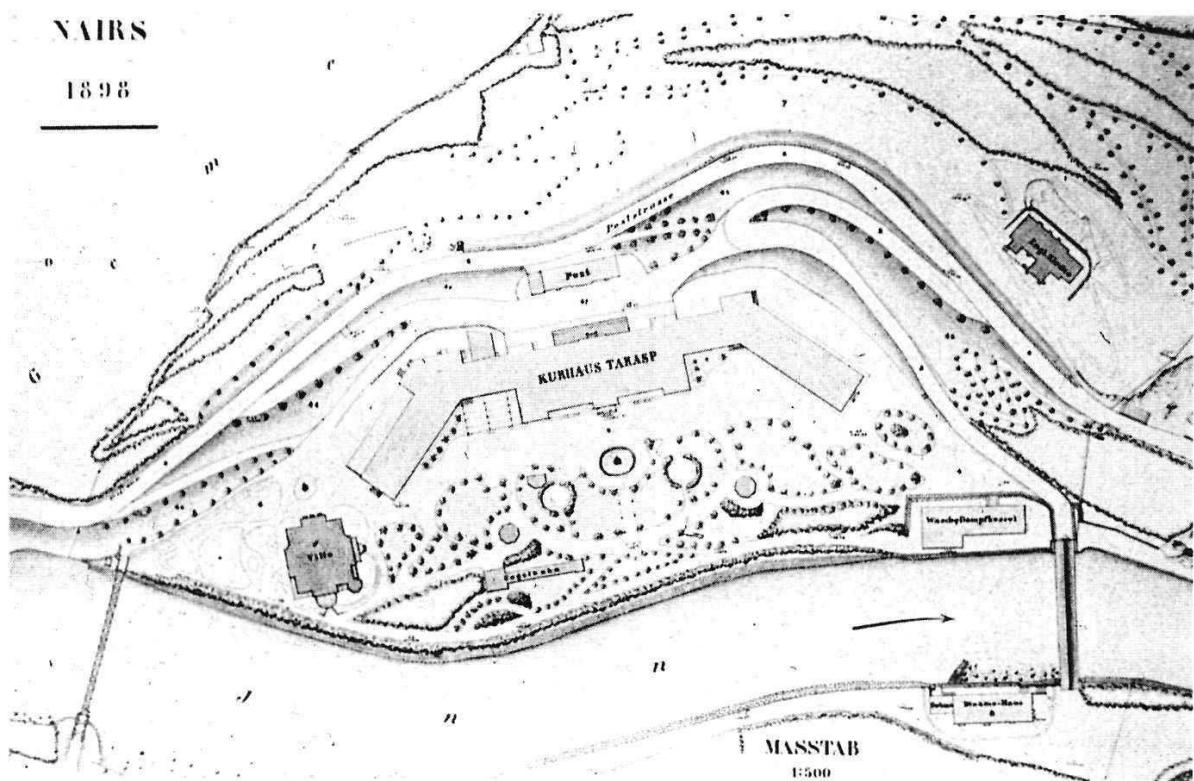
Die ersten Kurhotels in den Alpen

Zur selben Zeit, als auf der Rigi ein Hotelbau dem andern folgte, steckte das Hotelbauwesen in den eigentlichen Alpengebieten noch in den Anfängen. Ausgenommen bleibt in dieser Hinsicht der Typus des Kurhauses, mit dem - zumindest in den Schweizer Alpen - die Epoche der Luxushotellerie eingeleitet wurde. In St. Moritz und Bad Tarasp, zwei Engadiner Kurorten mit einer langen Bädertradition, wurden 1864 zwei monumentale Kurhäuser eröffnet, die ihren Vorbildern in Baden-Baden, Marienbad oder Karlsbad in Grösse und Ausstattung kaum mehr nachstanden⁵. Stilistisch gehören die Kurhäuser von St. Moritz und Bad Tarasp in die Reihe der spätklassizistischen Palasthotels; ihr Entwurf wurde vom damals üblichen Prinzip der Axialsymmetrie bestimmt, dem sich sowohl die äussere Gestalt als auch die innere Ordnung zu unterwerfen hatten. Der Standort der Bauten war von der Nähe zu den Heilquellen bestimmt und insofern vorgegeben. Gleichzeitig deutet die Standortwahl zweifellos darauf hin, dass die Aussicht als touristische Attraktion zu der Zeit noch eine untergeordnete Bedeutung besass. Die symmetrischen Regeln des architektonischen Entwurfs machten sich sodann auch in der Gestaltung der näheren Umgebung bemerkbar, indem die Hotelgärten in barocker Manier hergerichtet wurden und ebenfalls geometrischen Gestaltungsprinzipien folgten.

Alpinismus und erste Grand Hotels

Der Ausbau des Bäderwesens hatte allerdings nur gerade im Engadin eine zentrale Rolle im Aufbau der alpinen Tourismusindustrie gespielt. Weit bedeutender und folgenreicher war das Phänomen des Alpinismus, das spätestens seit Edward Whimpers spektakulärer Erstbesteigung des Matterhorns im Jahr 1865 in ganz Europa für Schlagzeilen sorgte. Die Erstbesteigungen der Viertausendergipfel in den Alpen hatten eine nicht zu unterschätzende Werbewirkung für Orte wie Chamonix, Zermatt, Interlaken oder Pontresina, von wo aus

⁵ siehe Anm.3, S.73ff.



Situationsplan des Kurhausareals in Bad Tarasp, 1898. (Archiv Parkhotel Kurhaus Bad Tarasp)



Der Höheweg in Interlaken mit dem Grand Hotel Victoria - Jungfrau. Die Jungfrau ist hier aus Werbegründen am östlichen Ende des Höhewegs eincollagiert. (Archiv Grand Hotel Victoria Jungfrau Interlaken)

man auch ohne alpinistisches Können die berühmten Gipfel bestaunen konnte. Die Koketterie mit den Gefahren des Alpinismus verband sich immer mehr mit dem Anspruch auf ein Ferienerlebnis in Luxus und guter Gesellschaft, womit die Grundlage für den Bau der ersten Grand Hotels in den Alpen geschaffen war - das Grand Hotel nunmehr verstanden als reines Ferienhotel für die Sommerfrische⁶.

Bis um die Jahrhundertmitte mussten sich Alpinisten und Naturliebhaber allerdings noch mit bescheidenen Unterkünften in Bauernhäusern oder kleinen Pensionen zufriedengeben. Dadurch waren sie örtlich wie auch sozial weitgehend ins Dorfgefüge integriert. Nach 1860 begann in den Alpen die eigentliche Epoche der Hotellerie, ausgelöst durch eine wachsende Zahl von Fremden mit ebenso wachsenden Ansprüchen an eine gehobene Hotelkultur. Die ersten grossen Hotelbauten in alpinen Regionen entstanden vorwiegend am Rand der bäuerlichen Siedlungen an neu angelegten Promenaden und Ausfallstrassen. Dadurch vergrösserte sich die Distanz zwischen Einheimischen und Gästen, sie war aber noch nicht gänzlich aufgehoben. Exemplarisch ist in dieser Hinsicht der "Höheweg" in Interlaken, eine breite Promenade mit einseitiger Hotelbebauung, die in den 1860er Jahren etwas ausserhalb des Dorfkerns angelegt wurde und den Blick auf die Jungfrau ins Zentrum rückte.

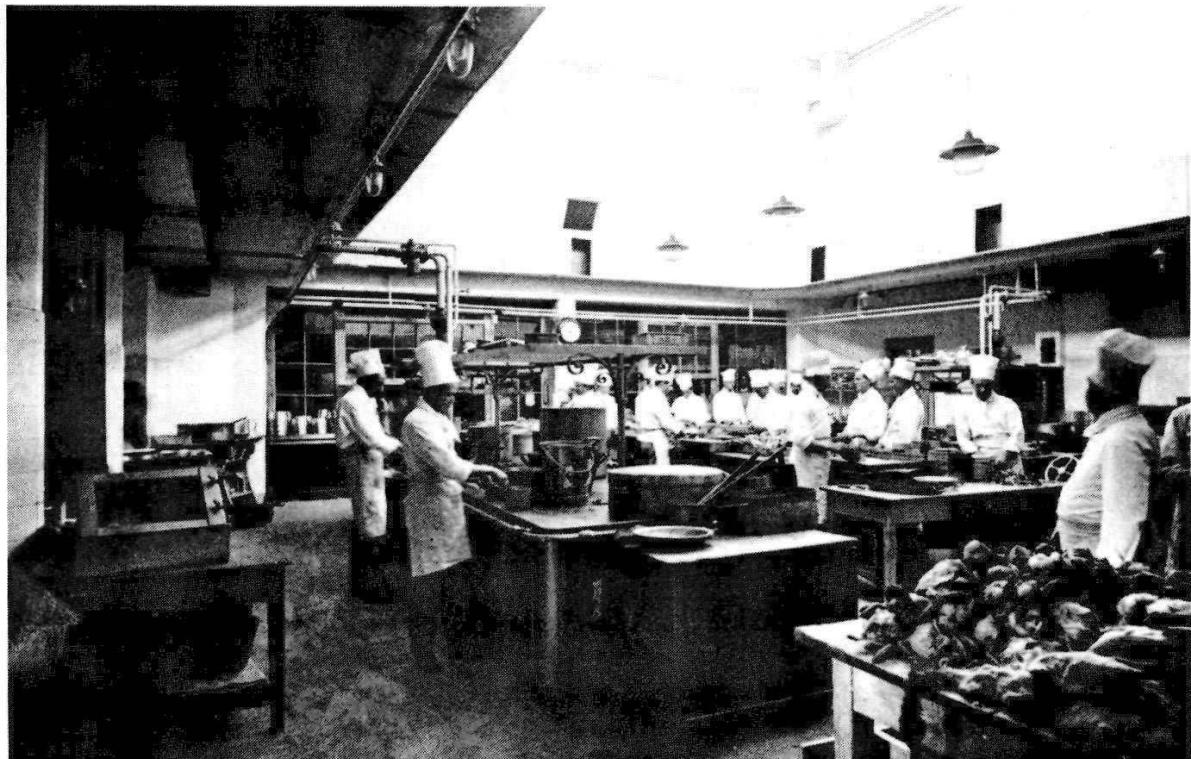
Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der "sito elevato" - der erhöhte Standort auf einer natürlichen Terrasse - zum bevorzugten Bauplatz für luxuriöse Hotelneubauten. In gebührender Distanz zum Treiben in den Kurorten und häufig durch eine Privatbahn erschlossen, entstanden in dominierender Höhenlage die letzten Luxushotels der Belle Epoque, ausgestattet mit prachtvollen Hallen und Salons, deren grosszügige Fensterfronten den Blick in die Landschaft freigaben.

Bis ins ausgehende 19. Jahrhundert repräsentierten die Grand Hotels in den Alpen fast ausnahmslos den Typus des monumentalen Einzelbaus, dessen architektonische Vorbilder unter den Bauten des höfi

6 Bis um 1880/90 kannte man in den alpinen Kurorten der Schweiz nur die Sommersaison, die von etwa Mitte Juni bis Ende September dauerte. Die restlichen Monate im Jahr blieben die nur für den Sommerbetrieb konzipierten Hotels geschlossen.



Das Hotel Axenstein bei Brunnen, auf einem exemplarischen "sito elevato" über dem Vierwaldstättersee. (Eidg. Archiv für Denkmalpflege Bern)



Küche und Köche im Hotel Suvrettahaus in St. Moritz. (Archiv Hotel Suvrettahaus St. Moritz)

schen Adels zu suchen sind. Der hohe Symbolwert dieser architektonischen Gebärde ermöglichte es dem gehobenen Bürgertum, sich im Hotel "wie ein König" zu fühlen und hier einen höfischen Lebensstil nachzuahmen, der als der gesellschaftlich Höhere galt. Der Reiz des Grand Hotels lag im Verwandlungsspiel, im bewussten Schein, und so war das Hotel auch in architektonischer Hinsicht die bewusst effektvolle Steigerung einer aristokratischen Architektur, die vermutlich selbst den echten Adel ins Staunen brachte.

Selbstverständlich funktionierte das unbeschwerde Leben einiger Privilegierter im Hotel nur durch ein im Hintergrund agierendes Heer von Angestellten. Hinter den Kulissen war das Hotel seit seiner Erfindung eine moderne, durchrationalisierte Maschine, vergleichbar mit dem gleichzeitig entwickelten Organismus eines Hochseedampfers oder etwa eines Opernhauses. Vor den Kulissen hingegen inszenierte man eine ausgesprochene Gegenwelt, eine Welt der Verschwendungen und des Überflusses, in der alle Anzeichen von Arbeit und Mühsal dem Blick entzogen waren.

Heimatschutz und regionalistische Tendenzen

Die hemmungslose Aneignung und Zelebrierung einer höfisch-aristokratischen Zeichensprache in der bürgerlichen Hotelkultur wurde zu Beginn unseres Jahrhunderts erstmals von breiteren Kreisen in Frage gestellt und kritisiert. In der Schweiz ging die schärfste öffentliche Kritik am Monumentalismus der Grand Hotels von der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz aus. Vorbild der 1905 gegründeten Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz war die 1904 entstandene Deutsche Heimatschutzbewegung, die in der Nachfolge der Engländer John Ruskin und William Morris Kritik am Industrialismus und vor allem an dessen baulichen Erscheinungen übte⁷.

Der Schweizerische Heimatschutz setzte sich von Anfang an für die Erhaltung regionaler Eigenarten sowohl bezüglich der Landschaft als auch der Architektur ein. Mit Vorträgen, Aufsätzen, Veranstaltungen

⁷ LUZI DOSCH, *Die Bauten der Rhätischen Bahn; Geschichte einer Architektur von 1889 bis 1949*, Chur 1984, S. 133.



Das Hotel Alpenrose in Sils-Maria vor der Aufstockung. (Graph. Sammlung Zentralbibliothek Zürich)



Die Alpenrose nach der Aufstockung von 1907-1908 durch Nicolaus Hartmann jun. (Archiv Denkmalpflege Graubünden)

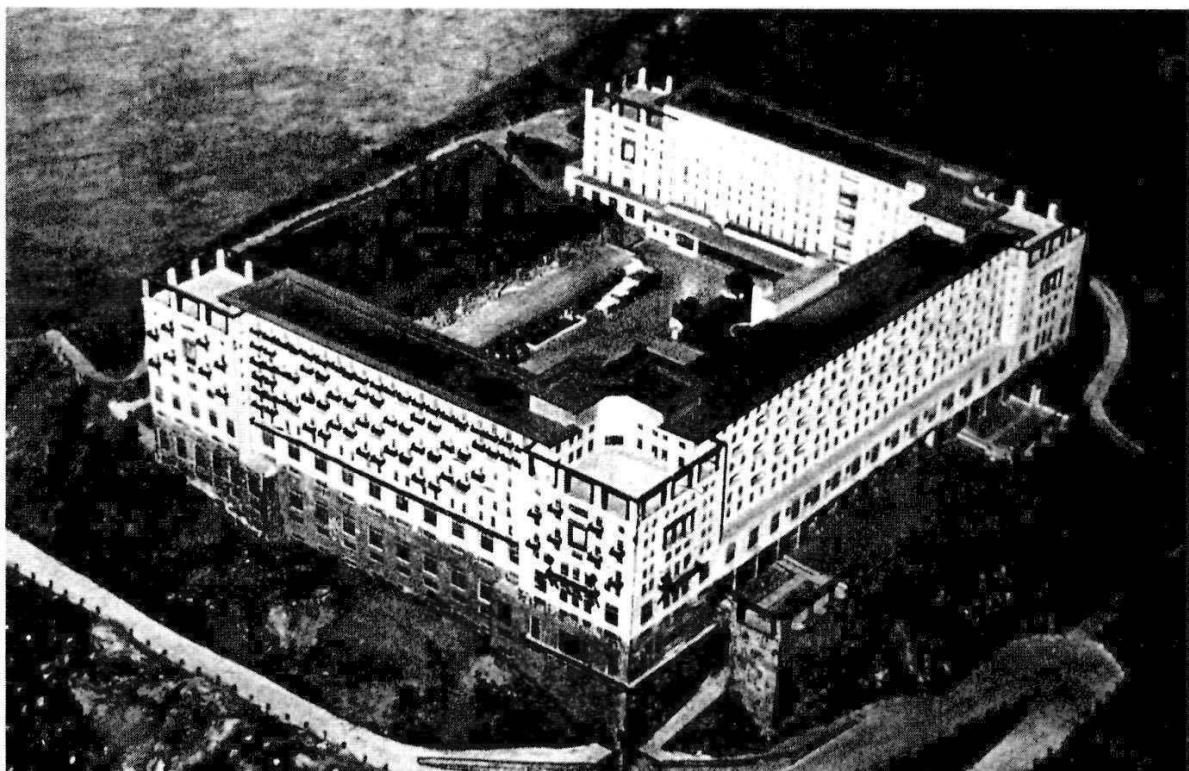
und ab 1906 auch mit der eigenen Zeitschrift "Heimatschutz" wurde der Regionalismus als verbindlicher Stil für die Architektur in ländlicher, besonders in alpiner Umgebung gefordert. In der Debatte um "gute" und "schlechte" Architektur nahm das Hotel einen zentralen Platz ein, was zweifellos mit dem schnellen Wachstum der Fremdenindustrie und der damit verbundenen enormen Bautätigkeit im Tourismussektor zusammenhing.

Mit effektvollen photographischen Gegenüberstellungen wurden den Lesern der Zeitschrift "Heimatschutz" gute und schlechte Beispiele von Einzelbauten und städtebaulichen Situationen vor Augen geführt⁸. In bezug auf Hotelarchitektur galt die Kritik in erster Linie den "langweiligen und charakterlosen Kastenbauten"⁹, die irgendwo in der Landschaft herumstünden und stilistisch keinen Bezug zur regionalen Bautradition hätten. Nach Meinung des Heimatschutzes sollten die Bauten für den Tourismus dazu genutzt werden, das Bild der Schweiz im Sinne eines bäuerlichen Alpenlandes durch eine entsprechende Formensprache zu stützen, und nicht - wie es im 19. Jahrhundert der Fall gewesen sei - die ländliche Idylle durch Monumentalismus und "importierten" Geschmack zu zerstören.

Konkrete "Verschönerungsmassnahmen" an bestehenden Hotels zielten in erster Linie darauf ab, die Flachdächer konsequent durch steil geneigte Dächer zu ersetzen und die Fassaden durch einheimische Dekorationsformen - in Graubünden beispielsweise durch Sgraffiti - zu beleben. Ein mustergültiger Wurf war diesbezüglich der Umbau des Hotels Alpenrose in Sils-Maria durch den Bündner Architekten Nicolaus Hartmann jun. in den Jahren 1907-1908. Hartmann, der damals selbst im Vorstand des Bündner Heimatschutzes sass, stockte den Flachdachbau aus dem 19. Jahrhundert auf und versah ihn mit einem zweiteiligen Steildach; die Hauptfassade belebte er im Geist eines lokal gefärbten Jugendstils mit einer Rundbogenloggia und einem Schweifgiebel. Eines der Verdienste der damals noch jungen Vereinigung für Heimatschutz war, dass sie die schlechende Landschaftszerstörung durch Bauten des Tourismus bereits sehr früh erkannte und öffentlich diskutierte. Neben den landschaftsschützeri-

8 vgl. *Heimatschutz* (1906) Heft 2, S. 12; (1908) Heft 1 S. 4f.; (1912) Heft 7, S. 109.

9 ebd. (1908) Heft 1, S.5.



Modell für ein Grand Hotel auf dem Semmering von Adolf Loos, 1913. (aus: BURCKHARDT RUKSCHCIO/ROLAND SCHACHEL: Adolf Loos, Leben und Werk, Salzburg und Wien 1982)

schen Anliegen gelang es dem Schweizerischen Heimatschutz auch, in weiten Kreisen eine neue Sensibilität für "echte" Materialien und solides Handwerk zu wecken. Palast und Schloss hatten - bis auf einige späte Ausnahmen - als Vorbilder für den Hotelbau weitgehend ausgedient. Ersetzt wurden sie durch das neue Leitbild des Bauern- und Bürgerhauses oder gar des Klosters. Darin widerspiegelt sich letztlich ein fundamentaler Wandel bürgerlicher Ferienvorstellungen, indem der grossbürgerliche Traum vom Adelsschloss abgelöst wurde vom eher kleinbürgerlichen Wunsch nach Gemütlichkeit und regionaler Identität.

Der Niedergang der Grand Hotel-Ära

Der Schweizerische Heimatschutz war, besonders in seinen Gründungsjahren vor dem Ersten Weltkrieg, in jedem Fall eine gestalterisch bedeutungsvolle und wirksame Kraft gewesen. Gleichzeitig

wurde er von Anfang an auch durch eine unbestreitbar konservativ-reaktionäre Tendenz gekennzeichnet. Der konservative Trend verstärkte sich in den zwanziger und dreissiger Jahren zusehends unter dem Einfluss dogmatischer Stimmen aus deutschen Heimatschutzkreisen. Nach dem Aufkommen des Neuen Bauens liess sich auch der Schweizerische Heimatschutz immer mehr in die Defensive drängen und stagnierte in einer verharrenden Ablehnung der internationalen Moderne¹⁰.

Der Zeitgeist der Moderne war im Gegensatz zu demjenigen des Heimatschutzes ein urbaner: Im Zentrum der Architekturdiskussion der zwanziger Jahre standen Themen wie Stadtgestaltung, Stadtentwicklung, Siedlungsbau, Wohnungen für das Existenzminimum usw. In diesem Kontext verlor das Grand Hotel als Bauaufgabe weitgehend seine Bedeutung für den architektonischen Entwurf - jedenfalls hat kaum ein bekannter Architekt der Moderne, zumindest in den Zwischenkriegsjahren, ein Grand Hotel entworfen. Die letzten grossen europäischen Hotelentwürfe im klassischen Sinn stammen bezeichnenderweise aus der Zeit der Vormoderne: 1913 entwarf der Wiener Architekt Adolf Loos ein monumentales Dreiflügelhotel auf dem Semmering, und im selben Jahr entstand ein Projekt von Peter Behrens für ein Grand Hotel in San Remo. In beiden Fällen verhinderte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges jedoch die Ausführung der Projekte.

Die tiefere Ursache für das Desinteresse der Moderne am Hotel, insbesondere am Grand Hotel, lag in der Ablehnung einer alten, konservativen Ordnung, die das Grand Hotel im 19. Jahrhundert für ihre spezifischen gesellschaftlichen Bedürfnisse erfunden und damit die Entwicklung dieses Bautyps entschieden gefördert hatte. Die Ereignisse des Ersten Weltkriegs führten zu einem weitgehenden Zusammenbruch der gesellschaftlichen Rituale des Adels und gehobenen Bürgertums, was auch das Ende bedeutete für eine Hotelkultur, die sich nicht nur durch oberflächlichen Glanz, sondern entschieden auch durch einen grosszügigeren Umgang mit Raum, Zeit und Geld von den heutigen Formen des Massentourismus unterschied.

¹⁰ vgl. JOACHIM PETSCH, "Heimatkunst - Heimatschutz; Zur Geschichte der europäischen Heimatschutzbewegung bis 1945," in *Werk/Archithese* 27-28 (1979) S. 49ff.